

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 39

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

was Anderes, als bloßen Parademarsch abzweckten. Wenn man bedenkt, daß die große Masse der anwesenden Truppen aus Corps bestand, die entweder nur eine, zwei oder höchstens drei Compagnien zählen, in keinerlei Bataillonsverband stehen, keine gebienten Offiziere haben, nur von gebienten Unteroffizieren eingeübt worden sind, und nur bei einzelnen Gelegenheiten in Bataillone zusammengezogen wurden, so wird man zugeben, daß das Mögliche geleistet worden ist, und daß die englischen Freiwilligen nicht mehr auf der Stufe der Bürgerwehren stehen. Es versteht sich übrigens, daß diejenigen Corps, die ganze Bataillone bilden und unter gebienten Adjutanten stehen (denn diese sind der Sache nach jetzt die Bataillonschefs), auch bei der Revue bei weitem besser manövrirten als die übrigen.

Die Leute waren im Ganzen gut anzusehen. Einzelne Compagnien waren allerdings von französischer Kleinheit, andere dagegen übertrafen an Statur den Durchschnitt der jetzigen englischen Linie. Meist jedoch waren die Leute sehr gemischter Größe und Brustweite. Unangenehm unfriegerisch berührt die städtische Blässe der meisten, die indeß durch achttägigen Lagerdienst schon verschwinden würde. Die Uniformen, hie und da überladen, machten im Ganzen einen sehr guten Effect.

Das erste Jahr hat die Freiwilligen im ABC des Exercirens nunmehr so weit gebracht, daß zum Tirailiren und den Schießübungen übergegangen werden kann. Zu beidem werden sie sich weit anstelliger zeigen als die englische Linie, so daß bis zum Sommer des nächsten Jahres sie ein recht brauchbares Corps abgeben würden, wenn — nur die Offiziere besser wären.

Hier aber liegt die schwache Seite der ganzen Formation. Offiziere können nicht in derselben Zeit und mit denselben Mitteln gebildet werden, wie gemeine Soldaten. Bis jetzt hat es sich bewiesen, daß man auf den Eifer der Masse so weit rechnen kann, daß jeder für den Zweck hinreichend ausgebildet wird. Aber bei den Offizieren reicht das nicht hin. Wie wir sehen, ist selbst für die einfachen Evolutionen im Bataillon, Schwenken in Colonne, Deployiren, Distanzen halten (was doch bei der englischen Linear-taktik so wichtig ist), die Ausbildung der Offiziere bei weitem nicht hinreichend. Wie soll es erst beim Felddienst und Tirailiren gehen, wo Terrainbeurtheilung Alles ist, wo weit schwierigere Dinge vorkommen? Wie kann man solchen Leuten den Sicherheitsdienst anvertrauen? Die Regierung hat jeden Freiwilligen-Offizier verpflichtet, auf mindestens drei Wochen in die Schießschule nach Hythe zu gehen. Das ist schon ganz gut, damit lernt er aber weder Patrouillen führen, noch Feldwachen kommandiren. Und für den leichten Dienst sollen doch die Freiwilligen zunächst verwendet werden, also für den Dienst, wofür sie die geschicktesten und sichersten Offiziere brauchen!

Hier aber muß der Staat einschreiten, wenn etwas aus der Sache werden soll. Die Compagnien, die noch einzeln oder zu zweien und dreien auf eigene Faust herumeristiren, sollten genöthigt werden,

sich in Bataillone zusammenzuthun und gebiente Adjutanten anzunehmen; diese Adjutanten sollten den sämtlichen Offizieren regelmäßig Vortrag über Elementar-taktik, Felddienst und innern Dienst im Bataillon halten; außer der Schießschule sollten die Offiziere genöthigt sein, mindestens 3 Wochen in einem Lager bei einem Linienregiment Dienst zu thun; und nach alle dem sollte man sie einer Prüfung unterwerfen, worin sie beweisen, daß sie wenigstens das Nothwendigste gelernt hätten. Eine solche Prüfung der Offiziere, und dann eine ärztliche Revision der Leute zur Entfernung der Dienstuntauglichen, deren sich eine Menge eingeschlichen, sowie eine jährliche Revision der Listen zur Entfernung der Leute, die nicht zum Dienst kommen, nur Soldaten spielen und nichts lernen — dann hätte man freilich bald die 120,000 Mann, die jetzt auf dem Papier stehen, sehr bedeutend reduziert, aber man hätte eine Truppe, die dreimal so viel werth wäre, als was jetzt auf dem Papier steht.

Statt dessen, heißt es, beschäftigt sich das Kriegsministerium mit der wichtigen Frage, ob man nicht bei erster Gelegenheit die sämtlichen Freiwilligen in das so praktische Ziegelroth der Linie kleiden soll.

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Nach diesem unerwarteten und unerhörten Knall-effect war eine momentane Pause im Schleiern der kleinen Wurfgeschosse eingetreten. Wir konnten sie benutzen, einen Blick auf unser Kampffeld zu werfen, das Haufen verstümmelter Menschen zeigte, aus denen sich einige noch halblebende hervor zu winden suchten. Da es während dessen auch völlig Tag geworden und das wieder beginnende heftige Feuer der Vertheidiger des Monjuich, so wie die aus der Stadt ihnen jetzt zuziehenden Unterstützungen, einen günstigen Erfolg eines nochmaligen letzten Sturmversuchs durchaus nicht mehr erwarten ließ, so erteilte mein braver Hauptmann Pasor den Befehl zum Rückzug, dem sich alle im Graben noch anwesende Kampffähige der übrigen Compagnien anschlossen, und den wir ohne allzu empfindlichen Verlust auf einem kleinen Umwege rechts, bis hinter die große Bresch-Batterie bewerkstelligten. Zum Ruhme unserer Soldaten muß ich hier gleich anführen, daß sie mit großer Selbstverlängnung einen Theil der Verwundeten mit zurückschleppten, daß Manche zu diesem Zweck nochmals gegen den Monjuich vorgingen und endlich

durch Zwang von dieser Hülfsleistung, die uns noch manchen braven Mann kostete, zurückgehalten werden mußten. General Belermann hatte in diesem Zeitpunkt, wie er sich später damit entschuldigte, zum Schutz der zurückzuholenden Verwundeten, die zwei bis dahin noch am meistverschonten Voltigeur-Kompagnien des vierten westphälischen Regiments zum dritten Sturm auf den Monjuich vorrücken lassen; sie kamen bald aufgelöst wie die andern und ohne ihre beiden tapfern Hauptleute zurück. Dies war der Schlußakt der grausam Tragödie. General Morio verbot ernstlich jeden weiteren Angriff auf Monjuich und sandte einen seiner Generalstabs-Offiziere (Hauptmann von Diepenrodt) an den Kommandanten, Obersten Blas des Furnas, mit dem Anerbieten zu einer einstündigen Waffenruhe, zur Verscharrung der Todten und Fortschaffung der Verwundeten von den Breschen und aus dem Graben. Der spanische Oberst antwortete persönlich: seine tapfere Besatzung werde dafür sorgen, daß binnen einer Viertelstunde keiner mehr leide. Und so geschah es.

Ich übergehe die Einzelheiten der Brutalitäten, die am Tage des 8. in den sonnedurchglänzten Gelsen-Gräben und Gräbern des Monjuich verübt sein sollen, einmal weil sie in dem Umfang nicht erwiesen sind und dann, wenn und wo sie stattfanden, immer nur vereinzelte Ergebnisse eines künstlich und bis zur Wuth entflammten religiösen Fanatismus waren. Nur ein Beispiel will ich hier anführen. Unter den ersten und tapfersten Offizieren beim Sturm war der Premier-Lieutenant der Grenadiere des 2. Regiments von Cölln, wegen seiner stets heitern Laune, Gutschmeckerei und ungewöhnlichen Körpergröße, er maß sechs Fuß vier Zoll Rheinisch, in der ganzen Division bekannt und beliebt, schwer verwundet im Ravelin liegen geblieben. Eine Stunde nach dem völlig abgeschlagenen Sturm erblickte man, von den Strahlen der aufgehenden Sonne beleuchtet, einen riesenhaften Körper mit ausgestreckten Armen, völlig entkleidet, nur die hohe Grenadier-Bärenmütze auf dem Kopfe, an der vorspringenden Spitze des gestürzten Bastions befestigt. In der nahesten Entfernung erkannte man ganz deutlich den nackten Riesen. Pfaffen und Weiber sollen die eigenthümliche Kreuzigung vollzogen und umtanzt haben. Die französischen Kanoniere der großen Batterie waren so empört darüber, daß sie schworen, den ganzen Tag über nur auf die Pfaffen und Weiber zu schießen, wozu sich auch vielfache Gelegenheit bot. Der Leichnam von Cölln's war noch lange hier zu sehen und fiel am dritten oder vierten Tage, durch die spanische Sonne geröstet und zum braunen Aethiopier verwandelt, mit einem ungeheuren Stück Mauerbekleidung in den Graben. Möge die Erde leicht auf ihm ruhen.

Unsere Kompagnien hatten sich sämmtlich hinter San Luis gesammelt und hier erst die Ueberzeugung des erlittenen bedeutenden Verlustes vor Augen. Die später erst bekannt gewordenen offiziellen Nachweise geben den Gesamtverlust der zum Sturm verwandten 34 Eliten-Kompagnien, deren Stärke am frühen Morgen wohl auf nicht mehr als 3500 anzunehmen

ist, auf 110 Offiziere und 843 Mann todt und 66 Offiziere und 1352 Mann verwundet an. Ein Verhältniß wie zwei zu drei, und wie es daher wohl noch selten bei Schlachten und Stürmen vorgekommen ist. Wir Westphalen hatten am meisten gelitten. Die zwölf Kompagnien zählten um 7 Uhr Morgens vor ihrem Rückmarsch in die Lager ungefähr 280 Mann mit 9 Offizieren dienstfähig unterm Gewehr, dabei noch viele Leichtverwundete. Auch ich gehörte zu diesen, was ich und Andere jetzt erst bemerkten; eine Sturm-Pike oder Sense — wie ich zu glauben beliebte, wahrscheinlicher aber wohl das Bajonet eines allzubüßig aufsteigenden Hintermanns — hatte mir durch Uniform und Halsbinde in den Nacken gestoßen und mein junges Blut war reichlich geflossen. Die Narbe trage ich noch, habe sie aber niemals in meinem Dienststat mit aufgezählt, von wegen der verdächtigen Stelle, denn wenn ich auch kein Spartaner war, so wollte ich doch auch kein Hinterlistiger gewesen sein. Auf der Bresche und im Ravelin selbst blieben von unsern Offizieren auf der Stelle: die Hauptleute von Rudorf, von Flies, von Meibom, Placotomus, die Lieutenants von Zelong, von Cölln, Descoudres. Oberst-Lieutenant von Egremont starb am andern Tage; Oberst-Lieutenant von Florencourt wurde nie wieder dienstfähig, so wie der größte Theil der andern siebenzehn verwundeten Offiziere. Der schmerzlichste Verlust für unsere Division war der, des tapferen und in jeder Beziehung ausgezeichneten Obersten von Müller. Einer der ersten war er im Ravelin gewesen und hatte hier mit großer Ruhe und Entschlossenheit das Eindringen in das Hauptwerk durch die Poterne, er selbst an der Spitze, angeordnet, als es mit den zu Hülfe eilenden Spaniern zum Handgefecht kam. Mit zwei derselben im Kampfe, hatte ihm ein dritter das Bajonet auf die Brust gesetzt und abgefeuert. Die Kugel war ihm durch und durch gegangen; dennoch hatte er nach der Versicherung unserer Grenadiere, die leider zu spät zu seinem Schutz herbeikamen, seinen Todfeind noch mit eigener Hand erlegt und ruhig die Anordnung zur Behauptung des eraberten Werkes getroffen und dann erst sich über die Bresche zurücktragen lassen. Müller war früher Untergebener und steter Verehrer meines Vaters gewesen; am nächsten Nachmittag ließ er mich rufen. Alle Aerzte sahen die ihm noch inne wohnende Lebenskraft als ein halbes Wunder an. Er lag auf einer aufgehobenen, mit etwas Stroh versehenen Thüre, einen Tornister unter seinem Haupt, den Mantel über sich gebreitet, ruhig, freundlich und würdig, ein echtes Soldatenbild. Nie werde ich den erhebenden und doch so niederschlagenden Anblick vergessen, nie der wenigen herzlichen Worte, die er zu mir sprach, nie des letzten, noch kräftigen Drucks seiner Hand. Eine Stunde nachdem ich ihn verlassen hatte, verlangte er noch einmal die bestimmte Erklärung der anwesenden Aerzte über Leben und Tod, nahm dann ruhig Abschied von seinem General Morio, der ihn mehr, als irgend einen Offizier seiner Umgebung ehrte und ihm vertraute, und von seinem weinenden treuen Diener, zog dann die unter dem Mantel verborgen gehaltene

Pistole hervor und schoß sich die Kugel durch den Kopf. So endete Müller, wenn auch nicht als reuiger, ergebener Christ, doch als ein ruhiger, entschlossener Held, von jedem Soldaten gerühmt, erhoben und bewundert.

Ihren numerischen Verlust ersetzten die Eliten-Kompagnien bald durch die Wahl von Mannschaften aus andern, die sich in den Gefechten schon ausgezeichnet hatten und die die Transchee-Arbeiten, denen sie dadurch entgingen, mehr scheuten als das feindliche Feuer beim Sturm einer Bresche. Der moralische Eindruck über den ebenso völlig mißglückten Sturm konnte sich erst später und vielleicht nie wieder ganz und gar verwischen. Jene Auswahl, die ein Vorrecht der Eliten-Kompagnien war, ist übrigens soldatisch nicht sehr zu empfehlen, da sie auf den innern Halt und Verband aller Kompagnien nachtheilig wirkt und den bevorzugten auch immer nur bedingungsweise einen genügenden Ersatz gewährt.

Hier mag nun gleich noch eines Ereignisses erwähnt werden, das außer dem Geschützbereich der Festung vorfiel, aber nicht verfehlte, als kleines Pflaster auf die eben empfangene schmerzliche Wunde sehr sorg- und heilsam zu wirken. Gleich am Morgen des 8. war der vertraute Adjutant von Alvarez, Don Narcisse Rich, auf verborgenen Wegen in dem verwinkelten, waldigen Gebirgsterain östlich von Connetable — nach dem noch immer bewaffnete Somatenen der Dörfer Salza und Huart Lebensmittel durchbrachten — mit der Meldung vom glücklich abgeschlagenen Sturm, ins spanische Haupt-Quartier nach Hostalrich zum Obergeneral Coupiigny gekommen. Man hatte Rich hier die Führung einer Girona schon längst zugesagten Verstärkung anvertraut. Es waren 1500 Grenadiere von Castilien unter dem Befehle des englischen Obersten Rudolf Marshall, die bereits am Nachmittag des 9., durch die Aufstellung der Division Pino glücklich hindurch, bis in einen Wald unweit Castellar de la Selva gelangt waren. Ein spanischer Nachzügler, zufällig von einer französischen Patrouille aufgegriffen, ließ zuerst auf die Nähe jener Abtheilung schließen, deren Aufenthalt bald entdeckt wurde. Mit Einbruch der Nacht besetzte General Devaur mit dem 67. Linien-Regiment das Städtchen Castellar de la Selva und empfing die bald nachher dort eintreffenden Spanier mit einem so unerwarteten und mörderischen Gewehrfeuer, daß sie sofort umkehrten. Nun aber fielen sie mit Tagesanbruch den ihnen entgegen kommenden Truppen Pino's in die Hände, die sie nach kurzem Gefecht zum Strecken der Waffen zwangen. Nur ein kleiner Theil, mit ihnen die beiden verwundeten Oberoffiziere, entkam, nach allen Seiten zersprengt, mit Hilfe der Somatenen in die Gebirge; 40 Offiziere und 878 Mann geriethen in Gefangenschaft. Eine mobile Colonne des Sücher'schen Armeekorps (ein Bataillon vom 100. Linien-Regiment, eine Schwadron des 10. Husaren-Regiments unter Oberst Briche), welche zur Auffuchung der Verbindung mit G. St.-Gyr an diesem Tage in Caldas eingetroffen war, nahm diese Gefangenen, an unserm Lager vor-

über, mit sich nach Perpignan. So erfreulich nun auch die Verbindung mit Sücher und seine Nähe für uns beruhigend, so war sie doch auch die Veranlassung andererseits der unmittelbaren Einwirkung der Haupt-Armee unter Blake auf unser Kriegstheater. Dieser war nach dem erlittenen Unfall von Belchite, mit seiner wiederhergestellten Armee von fünf Divisionen: Garcia Conde, Heinrich O'Donnell, Pablo Claros, Sarsfield und Kavallerie Longorri, von Cervera aus, in die starke Stellung zwischen dem Monseny und Hostalrich mit einigen 20,000 Mann vorgerückt und belästigte G. St.-Gyr, der, mit Milans bei Barcelona, mit Coupiigny bei Manresa und mit Kovira bei Clot, schon alle Hände voll und seine liebe Noth hatte, durch unaufhörliche kleine Angriffe aufs äußerste.

(Fortsetzung folgt.)

Dresden — H. Kunze's Verlagsbuchhandlung.

Empfehlenswerthe militärische Schriften:

Baumann, Bernhard von, Hauptm. im 4. sächsischen Infant.-Bat., **Der Feldwach-Commandant.** Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Dertlichkeiten. Dritte vermehrte Auflage. Mit 1 Holzschnitt. 8°. (X. u. 452 S.) 1857. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — — **Die Schützen der Infanterie**, ihre Ausbildung und Verwendung. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. (XI u. 136 S.) 1858. broch. 16 Ngr.

— — — **Der Sicherheitsdienst im Marsche**, bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert. 8°. (XXIII u. 716 S.) 1857. broch. 2 Thlr. 15 Ngr.

— — — **Die militärische Beredtsamkeit**, dargestellt in Erörterung und Beispiel. 8°. (XIV u. 192 S.) 1859. broch. 20 Ngr.

Charras, Oberstlieutenant, **Geschichte des Feldzugs von 1815. Waterloo.** Autorisirte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten. 8°. (VIII und 543 S.) 1858. broch. 2 Thlr.

Schön, J., Hauptmann in der Königl. Sächs. Leib-Infant.-Brigade, Ritter des Kaiserl. Brasil. Rosenordens. **Geschichte der Handfeuerwaffen.** Eine Darstellung des Entwicklungsganges der Handfeuerwaffen von ihrem Entstehen bis auf die Neuzeit. Mit 32 erläuterten Tafeln. 4. (X u. 182 S.) 1858. cart. 6 Thlr.

Im Verlage von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen:

Handbuch für Sanitätsoldaten

von

Dr. G. F. Vacmeister,

Königl. hannoverschem Generalstabzarzte a. D.,
Ritter etc.

Mit 58 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

8. Fein Velinpap. geb. Preis 12 Ngr.